

Eduard SUESS – der Vater der I. Wiener Hochquellenleitung

Von Josef DONNER*

Mit 4 Abbildungen

In einem Handschreiben Kaiser Franz Josefs, ausgestellt am 18. Mai 1911 im Schloß Gödöllö/Ungarn, findet sich unter anderem folgender Satz:

„Für die Reichshauptstadt Wien haben Sie mit der ersten Hochquellen-Wasserleitung ein Werk geschaffen, das ihre Bewohner jeden Tag als Wohltat empfinden und welches über die Grenzen des Reiches hinaus so vielfache Nachahmung gefunden hat. Sie haben aber auch sonst Ihre unerschöpfliche Kraft in hervorragendstem Maße in den Dienst des öffentlichen Lebens gestellt und mit Ihrer immer festgehaltenen selbstlosen Bescheidenheit ein weithin leuchtendes Beispiel gegeben.“

Diese ehrenden Worte waren an den weltberühmten Geologen Prof. Eduard SUESS gerichtet!

Sein im Jahre 1862 erschienenes Werk „Der Boden der Stadt Wien“ hatte seinen Ruf begründet und ihm zugleich den Weg ins öffentliche Leben gebahnt. Prof. Suess, der auch um die Lösung praktischer Fragen seines Faches bemüht war, zog 1863 in den Wiener Gemeinderat ein und griff, gestützt auf sein großes Wissen sogleich tatkräftig in die schon seit Jahren debattierte Frage, woher und wie die Stadt Wien mit Wasser guter Qualität zu versorgen sei, ein.

Nach Abschluß seines für Wien hervorragendsten Werkes, der I. Wiener Hochquellenleitung, deren Bau seiner und des Wiener Bürgermeisters Dr. Cajetan Felder (1868 bis 1878) Initiative zu danken ist, verlieh ihm der Wiener Gemeinderat am 17. Oktober 1873 das wohlverdiente Ehrenbürgerrecht. Da Prof. SUESS weitere Ehrungen und Auszeichnungen beharrlich ablehnte, erhielt er als Ausdruck höchster Anerkennung das eingangs erwähnte kaiserliche Handschreiben vom 18. Mai 1911. Hofballmusikdirektor Eduard STRAUSS widmete Prof. SUESS am 20. April 1911 eine Polka Mazur: „Die Hochquelle“ genannt. Sein von Franz Seifert geschaffenes Denkmal (ursprünglich enthüllt 1928, wiederenthüllt 1951) stand bis 1969 neben der Geologischen Bundesanstalt (Wien 3, Rasumofskygasse 23–25), seither befindet es sich in Wien 4, Schwarzenbergplatz neben dem, aus Anlaß der Vollendung der I. Wiener Hochquellenleitung (24. Oktober 1873) in Betrieb genommenen Hochstrahlbrunnen. Eine Gasse im 15. Wiener Gemeindebezirk ist nach ihm, Eduard Suess-Gasse benannt. Daß all dies ehrende Gedenken einem Würdigen zuteil ward, ist ersichtlich, wenn man die Pioniertat Prof. Suess, eine Stadt mit Quellwasser aus fernen Bergen zu versorgen, eine für ganz Europa heute noch beispielhafte Anlage, im Detail betrachtet.

* Adresse des Verfassers: Oberamtsrat Josef DONNER, Regierungsrat, Wiener Wasserwerke, Magistrat der Stadt Wien, Abt. 31, Grabnergasse 6, A 1061 Wien.

Diese I. Wiener Hochquellenleitung ist rund 120 km lang, der Leitungskanal war vorausschauend so großzügig konzipiert (138.000 m³/Tag), daß im Laufe der Zeit die Quellen oberhalb Kaiserbrunn, ein sogenannter „Überkonsens“ und auch die „Sieben Quellen im Karlgraben“ noch eingeleitet werden konnten. Die I. Wiener Hochquellenleitung ist zufolge am Leitungskanal vorgenommener Ausbaumaßnahmen imstande, derzeit rund 220.000 m³/Tag Wasser nach Wien zu liefern.

Ja sogar die im Quellgebiet der II. Wiener Hochquellenleitung entspringende „Pfannbauernquelle“ (Hochschwabmassiv) wird in einigen Jahren über eine Strecke von rund 20 km dem System der I. Wiener Hochquellenleitung zugeleitet werden, da die am 2. Dezember 1910, also fast 30 Jahre später in Betrieb genommene II. Wiener Hochquellenleitung keine zusätzlichen Wassermengen mehr aufzunehmen imstande ist. Der Leitungskanal bedarf keiner Pumpwerke, er folgt dem natürlichen Gefälle und ist heute, nach mehr als 100 Jahren, noch voll funktionsfähig.

Daß es zur Verwirklichung einer so großzügigen Wasserversorgungsanlage gekommen war, hatte eines Mannes mit fundamentalem Wissen gepaart mit Verantwortungsfreudigkeit, Ausdauer und Durchschlagskraft bedurft. Eine solche Persönlichkeit war Prof. SUSS, der zurecht als „Schöpfer der I. Wiener Hochquellenleitung“ in die Geschichte Wiens eingegangen ist. Sein entscheidendes Wirken wird offenbar, wenn man verfolgt, wie schon Jahre zuvor von verschiedenen Institutionen und Sachverständigen mehrere Projekte zur Wasserversorgung Wiens erstellt, geprüft, erörtert, fallen gelassen und wieder erörtert und sodann wieder fallen gelassen wurden. So war bereits 1856 eine Wassergewinnung durch Filtration von Flußwasser aus der Schwarza und aus der Pitten im Gespräch. 1862 war von zwei bedeutenden Ingenieuren – Fölsch und Hornbostel – ein Gegenprojekt zu einer Donauwasserversorgungsanlage ausgearbeitet worden, in welchem erstmalig auch auf die Vorzüglichkeit der Fische-Dagnitz-Tiefquellen, wie überhaupt mehrfach auf die reichen grundwasserführenden Gebiete des Wiener Beckens hingewiesen wurde (heute wird aus diesem Gebiet das Wasser des Grundwasserwerkes Mitterndorfer Senke – III. Wiener Wasserleitung, gewonnen). Selbst der Kaiserbrunn wurde damals schon erwähnt. Aber niemand fand den Mut zur Verantwortung, sich für eines der Projekte zu entscheiden. Der Grundsatz, von dem ausgegangen wurde, war, daß zum menschlichen Genuß das reinste erreichbare Wasser unter Überwindung aller Schwierigkeiten eingehalten werden soll.

Vom Wiener Stadtbauamt wurden 1861 in einer Denkschrift alle bisherigen einschlägigen Studien und Erhebungen niedergelegt. Mittels einer in der „Wiener Zeitung“ eingeschalteten und auch im Wege der Konsulate von Paris und London verlautbarten Kundmachung wurden „alle Ingenieure, welche sich bei der Errichtung von Wasserleitungsanlagen bereits bewährt hatten“ eingeladen, Offerte an den Wiener Gemeinderat wegen Ausführung einer Wasserversorgung für Wien einzusenden. In dieser Kundmachung war die Bestimmung enthalten, daß einem vom Gebirge herleitbaren Wasser jenem aus der Donau der Vorzug gegeben werde. Auf diese Ausschreibung wurden zwölf Offerte eingebracht. Aber keines dieser Projekte fand Zustimmung. Die lebhaften Debatten darüber im Gemeinderat gipfelten in der Feststellung, daß dem Wiener Gemeinderat in dieser wichtigen

und so namhafte Geldmittel erfordernden Angelegenheit die nötige Klarheit für eine Entscheidung noch fehle. Dies führte schließlich zur Bildung einer aus zwölf Mitgliedern bestehenden städtischen Wasserversorgungskommission, an deren Sitzungen, über Einladung des damaligen Bürgermeisters Andreas ZELINKA, seit 18. März 1863 auch Prof. SUESS – noch vor seiner Wahl in den Wiener Gemein-

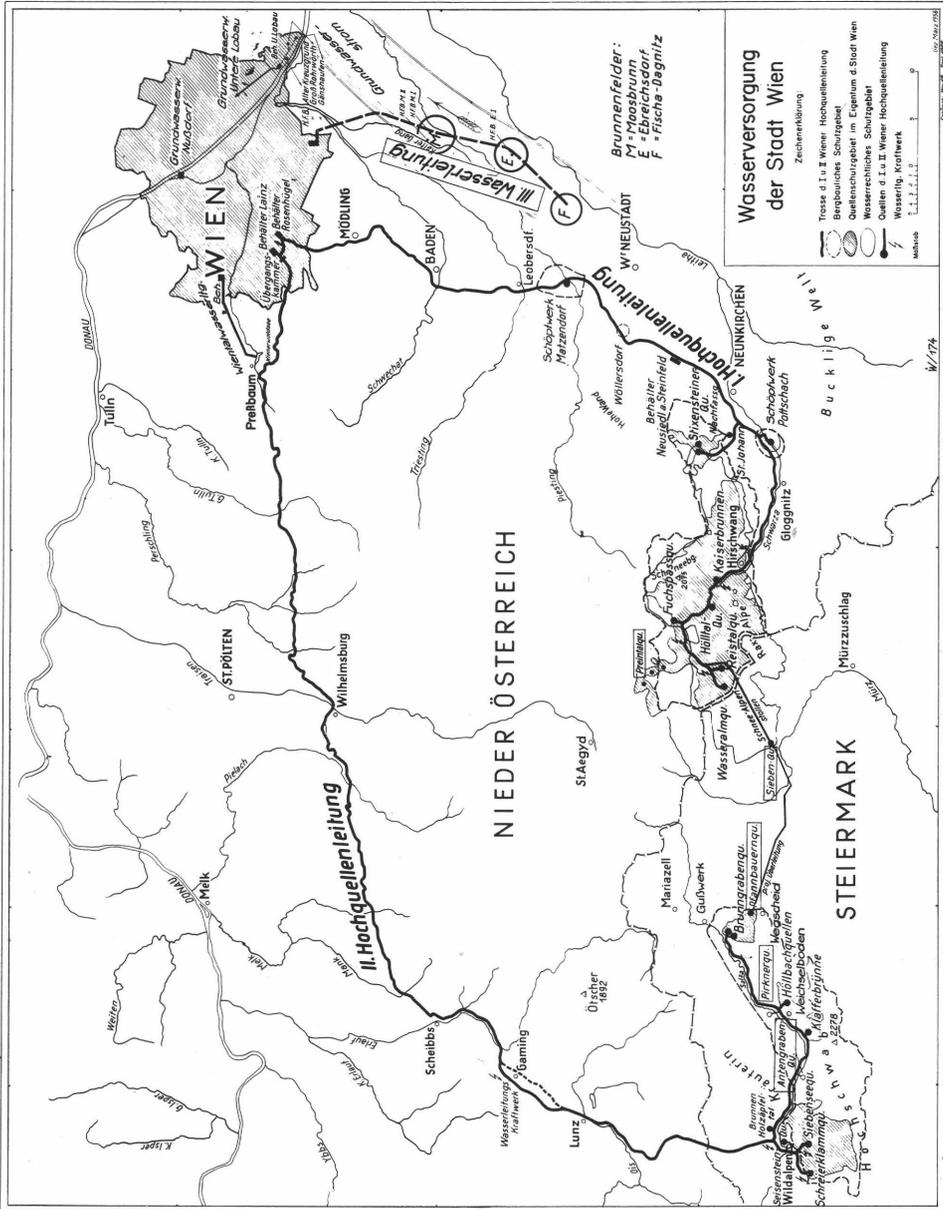


Abb. 1: Übersichtsplan über die Wasserversorgungsanlagen der Stadt Wien.

derat – teilnahm. Damit hatte sich für Prof. SUESS eine Aufgabe eröffnet, die ihn zehn Jahre lang im Banne halten sollte.

In seinem Buch „Erinnerungen“, welches erst 1916 von seinem Sohn Erhard SUESS veröffentlicht wurde, berichtet Prof. SUESS in überaus lebendiger Form alle Stationen auf dem Wege zur Vollendung dieses großen Projektes. Er schildert auch die Zustände in Wien in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Es war das Wien, in dem man jährlich tausend Cholera- und Typhustote verzeichnete, ein Wien, das sein Trinkwasser aus, zufolge mangelhafter Straßenkanalisation gefährdeten, rund 10.000 Hausbrunnen sowie einigen ungenügenden kleinen Wasserleitungen bezog. Die Notwendigkeit einer ordentlichen Wasserversorgung Wiens war auch den Ärzten ein dringendes Anliegen. Die Gesellschaft der Ärzte, vor allem der bedeutende Internist Prof. Josef SKODA, schenkte diesem Problem große Teilnahme und trat, als es im Gemeinderat und in der öffentlichen Meinung zur Spaltung kam, ferne Hochquelle oder nahes Grundwasser zu verwenden, mit einer sehr energischen Schrift für die Hereinleitung der Hochquelle ein. Vom Gemeinderat ist als bedeutendste aktive Persönlichkeit der vorerst erste Vizebürgermeister und spätere Nachfolger Bürgermeisters Andreas ZELINKA, der Advokat Dr. Cajetan FELDER zu erwähnen, der es verstand aus der Schar der 120 Gemeinderäte eine tatkräftige Mittelpartei zu bilden. Es gab viel Arbeit zu bewältigen, waren doch 56 Projekte – zum Teil abenteuerlichster Art – zu prüfen und abzuwägen.

Der Gemeinderat hatte Geldmittel für Vorstudien bewilligt, deren Leitung Prof. SUESS übertragen wurde. Einer seiner tüchtigsten Hilfskräfte, die ihm bei den Beobachtungen der Flußgebiete, welche für Wiens Wasserversorgung in Betracht gezogen worden waren, unterstützte, war der Zivilingenieur Carl JUNKER, der bereits unter Ingenieur Alois NEGRELLI an den Nivelementarbeiten am Bau des Suez-Kanales teilgenommen hatte. Prof. SUESS bezeichnete ihn in seinen „Erinnerungen“ als eine jener Persönlichkeiten, denen in erster Linie das Gelingen des Unternehmens zu danken sei. Schon im Winter 1863–1864 waren die Vorstudien soweit gediehen, daß man an die Abfassung eines Gesamtberichtes gehen konnte. Prof. SUESS wurde die Hauptredaktion übertragen und der geologische und hydrographische Bericht. Carl JUNKER zeichnete die in Frage kommende Trasse der Leitung, der städtische Oberingenieur Carl Gabriel die Behälteranlagen sowie das Verteilungssystem für das Rohrnetz in Wien.

Prof. SUESS berichtet, daß die erste Reaktion Bürgermeisters Andreas ZELINKA, als er ihm eines Tages, als Ergebnis aller Studien, erklärte, daß die Hereinleitung des Wassers aus dem über 100 km entfernten Kaiserbrunnen im Rax-Schneeberggebiet für die Wasserversorgung Wiens die beste Lösung sei, der Ausruf war: „SUESS, Sie sind ein Narr“. Erst Tage später hatte Bürgermeister Andreas Zelinka in Anbetracht der Tatsache, wie wichtig gutes Wasser für die Gesundheit ist, sich dazu durchringen können, dem Gedanken der Verwirklichung dieses Projektes zuzustimmen – wenn auch nur zögernd. Auch der spätere Bürgermeister, Dr. Cajetan FELDER, wie bereits erwähnt, schon als Vizebürgermeister eine führende Persönlichkeit, hat in seinem Buch „Erinnerungen eines Wiener Bürgermeisters – Cajetan FELDER“, das anlässlich des 150. Geburtstag Felders im Jahre 1964 von Dr. Felix CZEIKE der Öffentlichkeit vorgelegt wurde, im Abschnitt „Denkwürdige

kommunale Ereignisse“ die Entstehungsgeschichte der I. Wiener Hochquellenleitung, wie auch den Widerstand des Bürgermeisters Andreas Zelinka gegen dieses kolossale Projekt und den von Zelinka zu ihm geäußerten Ausspruch „Daß der SUESS ein Narr ist, das weiß ich schon lange, daß aber auch Sie, der Sie immer, den Bleistift in der Hand, rechnen, verrückt geworden sind, das hab ich noch nicht gewußt“, geschildert.

Bereits im Juni 1864, nur 14 Monate nachdem Prof. SUESS in das Geschehen um die Wasserversorgung der Stadt Wien eingeschaltet worden war, konnte der abgeschlossene Bericht über die Vorstudien dem Gemeinderat vorgelegt werden. Daraufhin besuchte der gesamte Gemeinderat den Kaiserbrunnen, und auch die als Zuleitung vorgeschlagene Quelle von Stixenstein. Begeisterung und Zaghaftigkeit gegenüber diesem zu verwirklichenden teuren Großprojekt kämpften gegeneinander. Wie Dr. Cajetan FELDER, in seinen „Erinnerungen“ erzählt, hat sich Prof. SUESS der „selbstverständlich mit der Abfassung des Berichtes betraut worden war dieser Aufgabe mit dem ihm eigenen Geschick unterzogen“. Der Bericht füllte einen „stattlichen Quartband“ und ein eigener Atlasteil war, mit zahlreichen Beilagen und Plänen versehen, beigegeben. So ausgerüstet wurde darauf in der denkwürdigen sechsstündigen Sitzung vom 12. Juli 1864 im Plenum um die Zustimmung zu diesem Projekt gerungen, bis schließlich der Antrag mit 94 zu nur 2 Gegenstimmen angenommen wurde. Als im August 1864, nach einer Rundfahrt in das Hochquellengebiet Prof. SUESS, Dr. Cajetan FELDER und der Gemeinderat und Hofrat beim obersten Rechnungshof, Ritter von FELLNER am Leobersdorfer Bahnhof auf den Zug nach Wien wartend, einsam in einer offenen Veranda saßen, erhob sich Prof. SUESS zu einer flammenden Ansprache, wie uns die „Erinnerungen eines Wiener Bürgermeisters“ berichten: „Lassen wir diese Stunde nicht nutzlos vorübergehen, meine Freunde. Geben wir uns, erfüllt von dem Eindrucke dieses reizenden Landschaftsbildes, das unser großer Gedanke beleben soll, das unverbrüchliche Wort, vereint mit allen unseren Kräften, unverdrossen und beharrlich dahin zu wirken, daß die große Idee, die uns hierher gebracht, auch ins Leben gerufen und durchgeführt werde“. Und die drei Herren reichten sich die Hände zu dem festen Versprechen, ihre Kräfte zur Verwirklichung dieses kühnen Unternehmens zu vereinigen.

Dr. Cajetan Felder nennt „die kleine Veranda des unansehnlichen Bahnhofes von Leobersdorf“ den „Rütli der Hochquellenleitung“. Das Versprechen wurde gehalten; Prof. SUESS übernahm weiterhin den wissenschaftlich-technischen Teil und die Vertretung vor dem Gemeinderat, Dr. Cajetan FELDER die rechtlichen, administrativen Fragen, insbesondere die Verteidigung gegenüber den Rechtsansprüchen der Werksbesitzer und die Grundeinlösungen, Ritter von FELLNER die finanziellen Belange.

In der Sitzung des Gemeinderates vom 19. Juni 1866, in welchem die Schlußanträge bezüglich der Ausführung des Hochquellenprojektes endlich gestellt wurden und schließlich bei namentlicher Abstimmung mit 65 gegen 45 Stimmen zum Beschluß erhoben wurden, krönte Prof. SUESS als Berichterstatter nach eingehendem Resumé sein meisterhaftes Schlußwort mit folgender Apostrophe: „Meine Herren, das Leben des Menschen ist kurz und für Millionen und Millionen schwindet es dahin, ohne daß ihnen die Gelegenheit geboten wäre, eine segensreiche Spur ihres

Daseins hinter sich zu lassen. Selbst dem Auserwählten ist diese Gelegenheit in der Regel nur in kurzen Augenblicken gegönnt; steht er in einem solchen Augenblicke zaghaft, ist er durch anderwertige Verabredungen gebunden, wagt er nicht ein selbständiges Urteil – dann geht der Augenblick vorüber; was er gewollt hat,

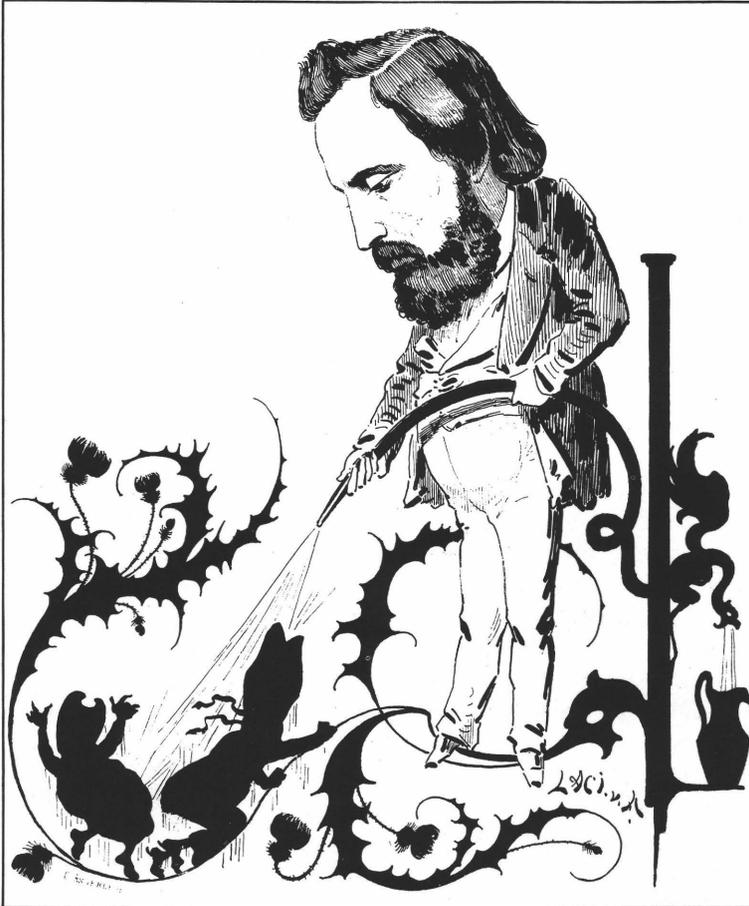


Abb. 2: Karikatur über Prof. E. SUESS.

bleibt ungeschehen, entschlosseneren Naturen überflügeln ihn, kräftigere Nationen eilen uns voraus. Ein solcher entscheidender Moment ist Ihnen in diesem Augenblick geboten; jedem von uns ist das Maß von Verantwortlichkeit voll zugemessen, das auf ihn fällt. Wir werden jetzt urteilen als Männer, unsere Richter werden unsere eigenen Kinder sein.“ Bürgermeister Zelinka schloß diese denkwürdige Sitzung mit folgenden merkwürdigen ironischen Worten: „Meine Herren! Ich gratuliere Ihnen zu dem Beschlusse, noch nicht zur Ausführung, denn bis dahin hat es noch längere Zeit ...“

Bis zur Vollendung des großen Werkes gab es noch viele Schwierigkeiten, technischer, finanzieller und nicht zuletzt ideeller Natur zu überwinden. So behaupt-

tete ein berühmter Chemiker, in einem öffentlichen Vortrag, daß sich in dieser langen Leitung das Wasser durch Reibung an den Wänden so sehr erwärmen würde, daß es untrinkbar werde. Weiters berichtet uns Prof. SUESS in seinem Buch, daß ihm sogar in seinem eigenen Wahlbezirk ein Mißtrauensvotum drohte: „Wir Alten“ rief der würdige Bezirksvorsteher Konrad LEY „haben nur die Donau gehabt, und was sind wir für Kerle geworden und jetzt sollen wir Millionen hinauswerfen, unser Herr SUESS ist ein lieber Herr, aber halt ein Professor“. Auch von einem Bestechungsversuch berichten in diskreter Form die Erinnerungen Prof. SUESS. Es waren ihm 64.000 Gulden angeboten worden, wenn er die Berichterstattung über das Projekt Hochquellenleitung unter irgend einem Vorwand zurücklegen würde. Prof. SUESS erzählt, in seiner bescheidenen Weise spricht er dabei von: „in Überschätzung seiner eigenen Person, daß er eine Art persönlicher Verantwortung dafür fühlte, daß die typhösen Erkrankungen in Wien eingedämmt werden“. Sein persönlicher Einsatz für das Hochquellenprojekt zeugt von der Wahrheit dieser Worte.

Nachdem schon Graf HOYOS-SPRINZENSTEIN der Stadt Wien großmütig die Stixensteinquelle überlassen hatte, schenkte Kaiser Franz Josef am 1. Mai 1865 anlässlich der Ringstraßeneröffnung der Stadt Wien den Kaiserbrunnen. Bedeutende Schwierigkeiten kamen nun von Seiten des Finanzministeriums, das den Akt Kaiserbrunnen zwei Jahre zurückhielt bis es endlich, am 13. November 1867, einen Vertragsentwurf für die Übergabe des Kaiserbrunnens an die Stadt Wien vorlegte, in dem jedoch für Wien unzumutbare Bedingungen enthalten waren und der somit nicht annehmbar war. Unter der Federführung Dr. Cajetan FELDERS beschloß daraufhin der Gemeinderat einstimmig, sechs Protesteingaben an den Kaiser, an den Reichskanzler, an den Ministerpräsidenten-Stellvertreter und an die Leiter des Kriegs-, Justiz- und Finanzministeriums zu richten, um Beschleunigung zu erzielen. In diesen Schreiben wurde das Finanzministerium beschuldigt, sowohl seinen Wirkungskreis, als auch die Bestimmungen der Gesetze überschritten zu haben. Ein solches Vorgehen einer Regierungsbehörde gegenüber dem wohlmeinenden Anstrengungen einer großen Stadt sei ohne Beispiel. Einen Monat später trat die Regierung zurück. Endlich, mehr als drei Jahre nach der vom Kaiser Franz Josef ausgesprochenen Schenkung des Kaiserbrunnens, wurde mit Erlaß vom 28. Februar 1868 des neuernannten Finanzministers der Vertrag bezüglich der Überlassung des Kaiserbrunnens erledigt. Am 22. Juli 1868 erhielt Wien von der KK NÖ Stadthalterei den Baukonsens. Nun erst konnte die endgültige Feststellung aller Einzelheiten der genauen Trassenführung, damit auch die nötigen Grundeinlösungsverhandlungen und die Ausschreibung und Vergebung der Arbeiten erfolgen. Die Kosten waren mit rund 16 Millionen Gulden veranschlagt.

Nach Ausschreibung der Übernahme der Bauführung für die ganze Strecke der Leitung kamen von zehn Angeboten nur zwei zur engeren Wahl. Davon war das von Antonio Gabrielli, Bauunternehmer der Englischen Admiralität in London, um über 1 Million Gulden billiger. Da sich auch seine Referenzen bei Nachfrage in London als gut erwiesen, wurde sein Anbot ausgewählt und ein Bauvertrag abgeschlossen, in dem sich GABRIELLI freiwillig verpflichtete von seinem Baukonto eine Summe von 100.000 Gulden zur Errichtung eines monumentalen Brunnens zurückzustellen. Antonio GABRIELLI erwies sich in der Folge als gute Wahl, er

war ein ausgezeichnete Manager, voll Energie überwand er die sich wiederholt ergebenden Schwierigkeiten, wie die mit seinen Subkontrahenten, einer Berliner Firma für die Röhrenlegung sowie wegen Lieferungsrückständen und Rohrwanddicke sowie Rohrqualität, oder bezüglich einer einheimischen Zementsorte, die „plötzlich ihre gewünschten Eigenschaften verlor“ und andere mehr. Beim Bau

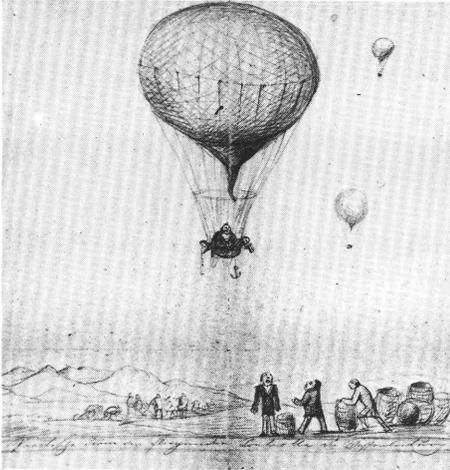


Abb. 3: E. SUSS von L. Hoffer gewidmete satirische Bildserie zu den Verhandlungen um die Hochquellenleitung:

- Praktische Form der fliegenden Kontrolle der Wasserleitung
- Fliegende Kontrolle
- Revisor, Superrevisor und fliegende Kontrolle
- Beleuchtung der Höhle der Najade von Altaquelle durch ein bekanntes Mitglied der Wasserversorgungskommission

der Aquädukte mußte darauf geachtet werden, daß das Landschaftsbild nicht gestört werde. Als Ratgeber wurde für diese Arbeiten der Erbauer des Schlosses Miramare/Italien herangezogen.

Der Bau der I. Wiener Hochquellenleitung sollte vertragsgemäß in vier Jahren vollendet sein, also 1874. Am 6. Dezember 1869 wurde im Höllental die erste Stollenmine gesprengt. Am anderen Endpunkt der Leitung, beim geplanten Wasserbehälter „Rosenhügel“ setzte Kaiser Franz Josef am 21. April 1870 den ersten Spatenstich für die Arbeiten an der Leitung.

Im Sommer des Jahres 1872 war eine Choleraepidemie ausgebrochen, die sich langsam Wien zu nähern drohte, – ein Schreckgespenst noch dazu, wo 1873 die Weltausstellung in Wien geplant war. Dazu gab es in vielen Teilen der Stadt zur Verlegung des neuen Rohrnetzes aufgegrabene Straßen. Als schlimmstes Übel aber, versagte noch die Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung ihren Dienst, und es scheint wie ein Wunder, der Bau der I. Wiener Hochquellenleitung konnte um ein Jahr früher als vorgesehen, vollendet werden. Prof. SUESS, selbst ein unermüdlich Schaffender, eine starke dynamische Persönlichkeit, hatte es all die Jahre seines Wirkens verstanden, sei es mit zündenden Worten, sei es durch sein Beispiel, die besten Kräfte trefflicher Menschen seiner Umgebung hervorzuholen. In Zusammenarbeit mit Bürgermeister Dr. Cajetan FELDER, der sich als zäher, ernster, umsichtiger und begeisterungsfähiger Charakter offenbart, und zufolge der guten Arbeit GABRIELLIS konnte ein großes Werk in knappester Zeit seine Vollendung finden.

Am 24. Oktober 1873 wurde die I. Wiener Hochquellenleitung eröffnet. Die Feier fand am Schwarzenbergplatz vor dem Hochstrahlbrunnen in Anwesenheit Kaiser Franz Josef, des Bürgermeisters Dr. Cajetan FELDER und der Gemeindevertretung und vieler tausender Wiener statt. Prof. SUESS sollte, wie er in seinen „Erinnerungen“ schreibt, großmütig von Bürgermeister Cajetan FELDER dazu ersucht, das Zeichen zum Öffnen des Hochstrahles des Brunnens geben. Beim ersten Versuch geschah nichts, beim zweiten Versuch wieder nichts. Nach einigen peinlichen Minuten jedoch stieg, nach anfänglichem Aufsprudeln an der Steigrohröffnung, der Wasserstrahl vierzig bis fünfzig Meter hoch in die Sonne auf und ein Regenbogen umspannte die Szene. Aus aller Munde brach ein Ruf des Entzückens aus. Der leitende Oberingenieur Carl MIHATSCH, Nachfolger des verstorbenen Carl JUNKERS, ein fähiger, tatkräftiger Mitarbeiter beim Bau der Hochquellenleitung und seine Leute, die den Wasserwechsel öffnen sollten, drehten den Wechsel vorerst verkehrt und waren im Begriffe diesen fast abzudrehen, bis sie ihn endlich öffneten. Die Ursache der Verzögerung der Inbetriebnahme des Hochstrahles, war in der großen Aufregung begründet, welche sich auch den Akteuren bei diesem feierlichen Akt bemächtigt hatte. Der gute Genius, der den Bau der Hochquellenleitung begleitete, hatte auch diese Situation letztlich gerettet. Auch Prof. SUESS war ergriffen und beschreibt sein Fühlen in diesem Augenblick: „Mir schnürte sich die Kehle zusammen. Mein Blick suchte in der Menge meine gute Frau; ich fand sie nicht“. Prof. SUESS wurde vom Bürgermeister Dr. Cajetan FELDER zu Kaiser Franz Josef geführt, der ihm mit gütigen Worten dankte.

In den nunmehr über 100 Jahren des Bestehens der I. Wiener Hochquellenleitung hat diese, auf Initiative und Beharrlichkeit Prof. SUESS zurückgehende Was-

serversorgungsanlage, vielen Generationen von Wienern ein herrlich schmeckendes frisches Gebirgswasser gebracht, das durch seine Güte – zum Unterschied von der früheren unzulänglichen Beschaffenheit des Wiener Wassers – vor gesundheitlichen Schäden schützt. Damit die gute Wasserqualität erhalten bleibt, wurde nicht nur ein bergrechtlicher Schutzrayon (1895/1896), sondern auch ein Wasserschutz- und Schongebiet (1965) für den Bereich des Schneeberg-, Rax- und Schneealpen-



Abb. 4: Titelblatt der Polka-Mazur „Die Hochquelle“ von Eduard STRAUSS, Eduard SUESS gewidmet.

massives erwirkt. Fast das gesamte hydrologische Einzugsgebiet der I. Wiener Hochquellenleitung wurde in den vergangenen 100 Jahren von der Stadt Wien käuflich erworben. Das Ausmaß dieses Quellenschutzgebietes im Bereich der Forstverwaltung Naßwald, Hirschwang und Stixenstein beträgt Ende 1980 rund 17.955 ha.

Erinnern wir uns abschließend nochmals der Worte Prof. SUESS, die er als Referent der Wasserversorgungskommission in der Sitzung des Gemeinderates vom

10. Juli 1864 gesprochen hat: „Ich erlaube mir im Namen der Kommission den Bericht über die Erhebungen der Wasserversorgungskommission an den Gemeinderat der Stadt Wien ihrer freundlichen Aufmerksamkeit und ihrer Studien zu empfehlen. Es wird uns eine große Befriedigung sein, zu vernehmen, daß auch sie nach Durchlesung dieses Berichtes, das auf diesen Ausarbeitung verwendete Jahr nicht als ein verlorenes ansehen und zugestehen wollen, daß man jetzt mit viel größerer Beruhigung an die Entscheidung dieser hochwichtigen Fragen gehen kann. Ich hoffe, daß binnen kurzem die Geschichte der Stadt Wien einen Beschluß zu verzeichnen haben wird, welcher ihrer selbst gar sehr zum Wohle und ihrer Vertretung vor der ganzen Welt zu Ehre gereicht.“ Diesen prophetischen Worten Prof. SUESS ist im Hinblick auf die Bedeutung der tatsächlich weltweit bekannt gewordenen I. Wiener Hochquellenleitung wohl nichts hinzuzufügen.

So stehen wir heute voll Bewunderung vor diesem großen Werk.

Seien wir Prof. SUESS, der am 20. August 1981 seinen 150. Geburtstag begeht und den anderen Persönlichkeiten, die sich der großen Sache angenommen haben, für ihr damals offenbar unwirtschaftliches Bauen dankbar, denn wir sind heute die Nutznießer. Wir ehren sie, indem wir ihrem Werk neuen Glanz verleihen.

Anmerkung

In dem aus Anlaß des 100jährigen Bestandes und Betriebes der I. Wiener Hochquellenleitung am 24. Oktober 1973 eröffneten Wasserleitungsmuseum Kaiserbrunn (Gemeinde Kurort Reichenau an der Rax/NÖ) sind zahlreiche Erinnerungsgegenstände an den Schöpfer der I. Wiener Hochquellenleitung – Prof. Eduard SUESS – ausgestellt.

Literaturverzeichnis

- CZEIKE, F.: Hochquellenwasserleitung, Hochstrahlbrunnen, SUESS etc. [in]: Das Große Groner Wien Lexikon. – Wien–München–Zürich (F. Molden) 1974.
- DONNER, J.: 100 Jahre – I. Wiener Hochquellenleitung. – Österr. Wasserwirtschaft, 25, H. 9/10, Wien–New York 1973.
- Wiener Wasser – Dokumentation. – Wien aktuell, (19 Folgen) H. 41/1973 bis H. 9/1974.
- FELDER, C.: Erinnerungen eines Wiener Bürgermeisters. – Bearbeitung der Manuskripte durch Felix CZEIKE, Wien (Forum-Verlag) 1964.
- MIKSCH, W.: Herr über Wasser und Berge. Aus dem Leben des großen Wiener Geologen. – Österr. Buchklub der Jugend: Das große Abenteuer, H. 83, Wien (Österr. Bundesverlag) 1968.
- SUESS, Ed.: Referat des Mitgliedes der Wasserversorgungskommission Gemeinderat Prof. SUESS in der Sitzung des Gemeinderates der Stadt Wien vom 10. Juni 1864. – Jb. geol. Reichsanst., 14, H. 3, Wien 1864.
- SUESS, Erhard [Hrsg.]: Eduard SUESS. Erinnerungen. – 457 S., Leipzig (S. HIRZEL) 1916.
- Bericht über die Erhebungen der Wasserversorgungskommission des Gemeinderates der Stadt Wien – Wien (Selbstverlag des Gemeinderates) 1864.
- Ausstellungskatalog: Das Wasserleitungsmuseum der Stadt Wien in Kaiserbrunn. – Wien (Selbstverlag Wiener Wasserwerke) 1981.
- Die III. Wiener Wasserleitung. – Der Aufbau (Wiener Stadtbauverwaltung), März 1980, Wien–München (Verlag für Jugend und Volk) 1980.

Manuskript bei der Schriftleitung eingelangt am 17. März 1981.